

nicht die armen verschuldeten Bauern sind noch sein wollten, wie sie sich jetzt selbst nennen, gefallen sich nun darin einen Zustand im Lande zu erhalten, der den Kredit des Landes nach Außen verdirbt, die eigene Bevölkerung schädigt. Endlich ist der Verlust, der durch die Entwerthung des österreichischen Silberguldens erwächst noch gering im Vergleiche zum unberechenbaren Schaden, der im täglichen Verkehre entsteht. Muß der Bauer seinen Kaffee, sein Petroleum, sein Brod, sein Mehl u. s. w. nicht jetzt schon faktisch gegen die Goldwährung kaufen, d. h. mit einem Aufschlage von 15—20%? Der Handelsmann bezieht seine Waare, die der Bauer unumgänglich nothwendig haben muß, zum großen Theile vom Auslande, namentlich Borarlberg mit dem Liechtenstein jetzt zu verkehren hat, wo er dieselbe in Goldwährung zu bezahlen hat, und so ist der Kaufmann genöthiget, das „Mehr“ der Goldwährung auf die Waare zu schlagen, weil er dieselbe nur gegen entwerthetes Geld absetzen kann; daher Alles so theuer. Faktisch ist die Goldwährung längstens schon eingeführt für Alles was der Bauer kauft, was er dagegen verkauft und verdient, dafür muß er sich mit entwerthetem Gelde bezahlen lassen, um dann dasselbe Geld, das er für voll eingenommen hat, dem Handlungsmanne, der eben seine Waare gegen gutes Geld einkaufte, mit 15—20% Verlust hinzugeben. Man rechne einmal diesen Verlust nach! Und wie könnten wir denn erst unsere Waare mit entwerthetem Gelde kaufen, wenn einmal in Oesterreich Zölle in Goldwährung eingehoben werden sollten, wovon man in Oesterreich selbst stark spricht, wie ich es selbst von österreichischen Beamten hörte?

Wer solche Umstände unparteiisch betrachtet, der kann es doch keinem verargen, wenn er innerhalb des Gebietes aller Gesetzlichkeit, gegen eine Währung sich ausspricht, die solche schädliche Verhältnisse geschaffen hat, sie immer allgemeiner macht und das Ländchen ganz um seinen auswärtigen Kredit bringt, es müßte denn Jemand für sich allein das Monopol, über ähnliche Fragen sprechen zu dürfen, in Anspruch nehmen. Würde ich übrigens um solche mißliche Verhältnisse auch nicht, so könnte ich, als Sohn der freien Berge, doch nie zu einer Sache stimmen, die auf dem Wege der Gesetzlichkeit und selbst durch Aussendung von Werbem nach allen Gemeinden des Landes und unter Anwendung jenes Mittels, das, wiewohl es in vielen Fällen sehr wirksam ist, dessen Erfolg der Bauer in seinem altbekannten Kraftspruchworte so kennzeichnet:

„Schmierer und Salben
Hilft allenthalben,
Hilft es nicht am Herrn
So hilft es am Karm. —

doch von jedem Menschen, der nur einigermaßen Charakter hat, verabscheut ist, ich meine das Geldschmierer, nicht erreicht wurde, doch endlich auf der abschüssigen Bahn des in allen Lagern verpönten „Faustrechtes“ durchgesetzt werden soll.

Wenn in dem Artikel: „Reflexionen der Streiflichter“, die angeblichen — mehreren Bürger — von Ruggell dem Hofkaplan in Schaan die bescheidene Weisung geben, er möge die ruhigeren und gemüthlicheren Geistlichen des Unterlandes zum Vorbilde nehmen, so glaube ich, daß dieselben damit weder den hochwürdigen Geistlichen des Unterlandes ein besonders angenehmes Compliment, noch mich mundtobt machen. Ich gratulire meinen hochwürdigen Herren Mitbrüdern des Unterlandes, daß sie die Weisung des göttlichen Heilandes: „Estote prudentes sicut serpentes“ d. h. seid klug wie die Schlangen, in „ihrer Lage“ befolgen. Was mich anbelangt, brauche ich diese Klugheit in puncto Währungsangelegenheit nicht so ängstlich zu beobachten, so lange ich mich innerhalb der Grenzen der Gesetzlichkeit bewege und — nicht nach dem Unterlande komme; ich lebe, Gottlob, unter Bürgern, welche die persönliche Freiheit und das Recht eines jeden Individuums, welches Kleid er immer tragen mag, ob grau oder schwarz, so weit zu achten wissen

und für Ordnung solche Liebe beweisen, daß sie Jedem ungehindert die vollkommene Freiheit lassen, frei und unummwunden, auch über die brennendsten Fragen unseres Zeits sich auszusprechen, ohne daß es ihnen nur von Weitem einfallen sollte, mit den Schreckmitteln der Pariser Kommunisten zu drohen. Wenn ferner dieselben über mich die Glossen, d. h. sich darüber lustig machen, daß ich vor wenigen Jahren noch matt und schwach gewesen sei u. s. w., so sind sie schlechte Wigereißer und werden auch von ihren Wigen wenig Ehre ernten. Sie können nämlich so gut wie ich wissen, daß ich nicht als matt und schwach nach Liechtenstein kam, sondern so kräftig und gesund, daß ich jeder Arbeit vorstehen konnte, und daß ich direkt von einer Pfarrei kam, die 500 Seelen stark, bis eine Stunde weit in's Gebirge hinauf sich erstreckte, die ich allein mit allgemeiner Zufriedenheit pastorirte, so daß ich zu deren Pfarrer auch einstimmig gewählt wurde, welche Wahl ich aber nicht annahm; schwach und matt fing ich freilich an, nach und nach in der sumpfigen Gegend in der Nähe der angeblichen mehreren Bürger aus Ruggell zu werden, in einem feuchten, kalten, schattigen Wohnhause, wohin die Sonne Sommer und Winter nur stiehmütterlich ihre erquickenden Strahlen hinsendet. Also meine Herren Einsender, doch im verwünschten Silberguldenlande, wie sie das Ländchen zu nennen beliebten, bin ich schwach und matt geworden, was selbst den mehreren Bürgern von Ruggell auch noch begegnen kann.

Was die wohlwollende Weisung anbelangt, welche die vorgeschobenen mehreren Bürger von Ruggell im speziellen dem Hofkaplan von Schaan und zugleich allen hochwürdigen Herren aus Graubünden, das spöttisch die mehreren Bürger von Ruggell nur das Bluzgerland nennen, so sei mir gütigst erlaubt, den weisen Rathgebern von Ruggell zu bemerken, daß ein Hofkaplan in Schaan sowohl als alle die übrigen hochwürdigen Herren aus dem Bluzgerland, nicht auf Schleichwegen in Liechtenstein angestellt worden seien, sondern daß wir den kirchlichen und staatlichen Gesetzen durch den öffentlichen Konkurs nachkamen, ergo per ostium intravimus, d. h. durch den streng gesetzlichen Weg kamen wir in den Besitz unserer Pfrundbenefizien. Wenn nun die hochwürdigen Herren aus Liechtenstein auf die heimathlichen Pfrundbenefizien nicht aspirirten, wer ist denn da Schuld? Wenn dieselben hochw. Herren die Gemüthlichkeit des italienischen Sprichwortes: „Chi sta bene, non si move“ d. i. „Wer bequem ruht, sitzt, rührt sich nicht“, genießen, wer wollte dieselben doch aus ihrer behaglichen Ruhe aufstören! Die mehreren Bürger von Ruggell sollen sich merken, daß man anderswo auch noch vergnügt lebt und sein ordentliches Auskommen findet, und daß in Liechtenstein nicht nur lauter „fette“ Pfründen sind, sondern mitunter ziemlich „magere“, um die die im Auslande sich befindlichen hochw. Herren aus Liechtenstein, die Herren aus dem Bluzgerlande, welche dieselben Pfründen gegenwärtig besetzen, sicher nicht beneiden werden. Oder drückt es denn den Herren Ruggeller-Bürgern gar so schwer auf den Magen, daß ein Geistlicher aus dem Bluzgerlande das fürstliche Hofkaplanei-Benefizium von Schaan besetzt hält? Der Hofkaplan von Schaan darf schon sagen, ohne die Bescheidenheit dadurch zu verletzen, daß sein Magen mit einem Gehalte von ungefähr 500 entwertheten österreichischen Silbergulden, die er zum größten Theile noch der Dekonomie abgewinnen muß, ganz und gar nicht überfüllt ist, und daß er in den 11 Jahren, die er auf dem fürstlichen Hofkaplanei-Benefizium zu Schaan ist, weder körperlich noch ökonomisch fett geworden ist, was Jeder bekennen muß, der denselben persönlich kennt und mit seinen ökonomischen Verhältnissen bekannt ist. Aspirirten aber Einer und Anderer der hochw. Herren aus Liechtenstein auf ein heimathliches Pfrundbenefizium und zogen Seine Durchlaucht, unser gnädigster Fürst, und die anderen Tit. Patrone einen Geistlichen aus dem Bluzgerlande vor, so ist das das schönste Vertrauens-Votum seitens Seiner Durchlaucht unseres